

circum subserrata, longitudine 2,5—3,5 mm, latitudine 0,7—1,0 mm. Costula crassitudine basali 0,07—0,11 mm, protensa in subulam. Cellulae laminares longitudine 0,05—0,08 mm, latitudine 0,005—0,006 mm; cellulae basales ostendunt omnes gradationes inter duas species nominatas. Folia ramea lanceolata, longe et gracillime protensa, longitudine 2,0—2,5 mm, latitudine 0,4—0,5 mm, circum tenuissime serrata. Flores dioeci, quorum masculi tantum noti sunt; folia involucralia interna late-obovata, subito subulata, cum costula mediam laminam attingente; antheridia usque 14; paraphyses paucae. — Dieses Moos steht zwischen *Dr. exannulatus* und *Dr. purpurascens*, aber letzterem näher; nach Habitus, Färbung und einem Teil der Blattflügelzellen gehört es zu *Dr. exannulatus*, nach einem andern Teil von Blattflügelzellen und ganz besonders nach den männlichen Blüten gehört es zu *Dr. purpurascens*. Rasen locker, grün, gelbgrün, mehr oder minder bräunlich überhaucht, im Habitus wie *Dr. exannulatus*. Stämmchen niederliegend und aufsteigend, bis 15 cm lang und darüber, streckenweise mit blatteigener Außenrinde, meist reich ästig; die Äste nicht selten bis 2 cm lang, einzeln stengelartig ausgebildet und selbst wieder ästig; Stengel- und Astenden sichelförmig. Alle Blätter schwach sichelförmig und einseitwendig, trocken meist flatterig abstehend. Stammblätter eilanzettlich, lang pfriemenförmig zugespitzt, 2,5—3,5 mm lang, 0,7—1,0 mm breit, ringschwach, an der Spitze oft sehr schwach gesägt. Rippe über dem Grunde 0,07—0,11 mm breit, rot, 6 schichtig, weit in die Pfrieme eintretend. Laminazellen 0,05—0,08 mm lang und 0,005—0,006 mm breit; die Blattflügelzellen zeigen alle Abstufungen von *Dr. purpurascens* bis zu *Dr. exannulatus*. Astblätter schmallanzettlich, verhältnismäßig länger und schlanker ausgezogen als die Stammblätter, 2—2,5 mm lang und 0,4—0,5 mm breit, sehr schwach gesägt, häufig fast ganzrandig. Blüten zhäusig, nur männliche Blüten bekannt. Innere Hüllblätter breit verkehrt-eiförmig, plötzlich pfriemenförmig zugespitzt (Pfriemen etwa halb so lang als die Lamina), mit einer bis zur Mitte reichenden, im Querschnitt 2schichtigen Rippe; Antheridien bis 14, goldgelb; Paraphysen sehr spärlich. — Das Moos kommt in der Flor. exsicc. Bavarica (*Dr. Familler*) zur Verteilung.

NB. *Hypnum exannulatum* Br. cur. var. *serratum* Mildc in Bd. II. Nr. 7 S. 108 dieser „Mitteilungen“ ist zu streichen; es liegt ein Beobachtungsfehler vor.

*Hypnum molluscum* Hedw. var. *squarrosulum* Boul. — An trocknen Kalkfelsen am Nordfuß des Herzogsstand 700 m; an Felsblöcken bei den Ruchenköpfen in der Rotwandgruppe 1670 m.

*H. pallescens* (Hedw.) Br. cur. — Großtiefenthal an der Rotwand 1600 m, auf Latschen.

*H. Vaucheri* Lesqu. — Hohenburg bei Lenggries 750 m massenhaft.

*H. Lindbergii* (Lindb.) Mitten. var. *clatum* Schimp. — Großtiefenthal an der Rotwand 1500 m, unter abgestürzten Felsblöcken.

## Notiz über einen Kulturversuch mit Veilchen.

Von Jos. Schnetz, Kgl. Gymnasiallehrer, München.

In Bd. II, Nr. 2, p. 21 der „Mitteilungen“ habe ich in einer kurzen Zusammenstellung der um Münnertstadt (Unterfranken) vorkommenden Veilchen erwähnt, daß ich an einer Stelle mehrere Exemplare einer *Viola hirta* L. mit gelblich-weißen Sporen mitten unter typischen, lilagespornten Formen gefunden habe. Sie wächst

dort auf Buntsandstein und hat sich die Jahre her erhalten. Daß diese Pflanze ein Bastard ist und zwar mit der allein in Betracht kommenden *collina* L., ist schon aus morphologischen Gründen ausgeschlossen. Sie ist vielmehr eine echte *hirta*, die vom Typus nur durch die Farbe des Sporns abweicht. Das merkwürdigste aber ist, daß sie auf einen nur wenige qm umfassenden Platz beschränkt ist, der näheren und weiteren Umgebung aber vollständig fehlt. Überhaupt ist eine solche Form nach freundlicher Mitteilung des *Violaceenspezialisten* Becker bisher nur noch einmal — in der Erfurter Gegend — beobachtet worden.

Die genannten Tatsachen legten es mir seinerzeit nahe, an eine Mutation zu denken; es schien durchaus möglich, daß inmitten der typischen *hirtae* einmal ein Exemplar mit dem neuen Merkmal entstand und gleichgeartete Tochterindividuen dieses Exemplars sich im Umkreis, vorderhand nur über eine kurze Strecke, ausbreiteten. Andererseits war in Erwägung zu ziehen, ob nicht irgendwelche biologische Faktoren die Farbenänderung hervorgerufen hätten.

Infolge beruflicher Versetzung nach München konnte ich der Sache an Ort und Stelle nicht mehr nachgehen. Um dennoch die Frage einer Klärung zuzuführen, machte ich einen Kulturversuch mit Samen der gelblich gespornten Form, welche Herr P. Gelasius Kraus O. P. A. so liebenswürdig war mir zu schicken. Leider erhielt ich aus der — in München — erfolgten Aussaat bloß sechs Pflanzen, während die übrigen frühzeitig verdarben. Sie setzten heuer zum erstenmal Blüten an und zwar in verhältnismäßig großer Zahl. Alle hatten nun einen *lilafarbenen* Sporn. Aus diesem Resultat scheint hervorzugehen, daß der gelblich-weiße Sporn kein beständiges Merkmal ist; ich bin geneigt das Wiederauftreten der typischen Farbe dem Wechsel der Bodenunterlage sowie der reichlichen Düngung, für die ich gesorgt hatte, zuzuschreiben.

Allein wenn es mithin auch scheint, daß die Farbenvariation ihren Grund in Ernährungsverhältnissen hat, so ist der Versuch doch nicht ganz beweisend. Denn der Einwand besteht zu Recht, daß die von mir in München erhaltenen Exemplare möglicherweise von einer (gelblich gespornten) Mutterpflanze abstammen, die mit dem Pollen einer lilagespornten Form bestäubt worden ist; somit könnten also die Münchener Tochterpflanzen, die aus den Samen einer chasmogamen Blüte hervorgingen, Bastarde mit lilafarbenem Sporn sein.

Ich habe vor, meine Versuche fortzusetzen. Jedenfalls sind die Veilchen, wie die Ausführungen Goebels in seiner „Experimentellen Morphologie“ zeigen, für das Studium von Variationen der Blütenfarbe sehr geeignet.

## II. Aus unseren Vorträgen.

Über „Die Flora des Feldbergs“ sprach am 27. Januar 1910 Oberförster a. D. v. Biberstein, der vom Mai bis August 1909 sich im Schwarzwald aufgehalten und in dieser Zeit mehrfach das Feldberggebiet besucht hat, wie folgt:

Der Feldberg — nicht ein Gipfelberg, sondern ein Gebirgsstock mit ausgedehnter Hochfläche und vier Gipfeln, deren höchster 1496,2 m Meereshöhe erreicht, — ist die höchste Erhebung des südlichen Schwarzwalds. Sein Massiv besteht in der Hauptsache aus Gneis, nebenbei auch aus Granit und Porphy. Begrenzt ist dieses Gebiet im Süden und Westen vom Rhein, in welchen die vom Feldberg ausgehenden Täler der Wutach, Alb, Wiese und Dreisam ausmünden. Die großartige Verwerfungsspalte des Rheingrabens mit einer Sprunghöhe von 1800 m bei Freiburg i. Breisgau hat in der mitteloligozänen Tertiärzeit den Schwarzwald von den Vogesen getrennt. Beide Gebirge, das eine im Osten, das andere im Westen, sind von einem Mantel triassischer und jurassischer Sedimente umlagert, beziehungsweise bedeckt. Nach dieser großen vertikalen Bewegung der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [2\\_1910](#)

Autor(en)/Author(s): Schnetz Joseph

Artikel/Article: [Notiz über einen Kulturversuch mit Veilchen. 276-277](#)